

Weihnachten – besinnlich und feierlich

Als **Romantische Weihnacht** wurde es angekündigt. Die achte Auflage des Weihnachtskonzertes des **Origen Festival Cultural** geht als eine besinnliche Feierstunde in die Annalen des Veranstalters ein.



Das **Origen Ensemble Vocal** unter der Leitung von **Clau Scherrer** in den Hallen der RhB in Landquart. (FOTO ZVG)

► CHRISTIAN ALBRECHT

D

Das hat möglicherweise damit zu tun, dass dieses Konzert ausnahmslos dem A-cappella-Chorgesang verpflichtet war. Oder der Tatsache, dass diesmal nebst den über tausend während der Konzertdauer entfachten Kerzen und einer dezente die Textinhalte verdeutlichenden Lichtregie keine weiteren Aktionen stattgefunden haben – weder ein noch ausführende Nostalgie-Bahnwagen der Rhätischen Bahn wie beispielsweise letztes Jahr. Die Reduktion führte am Premierenabend vom Freitag in Landquart zu einer Feierstunde, welche eine höchst konzentrierte Ruhe und innere Intensität hervorrief, wie sie nur sehr selten anzutreffen sind. Das kulminierte am Konzertschluss zur ebenso seltenen Tatsache, dass Hunderter von Zuhörerinnen und Zuhörer wie gebannt verharrten, um erst nach einer äusserst lang andauernden Stille zu applaudieren.

Als stimmig und das eben Beschriebene möglicherweise auslösend muss das klug konzipierte Programm bezeichnet werden: Mit Mo-

tetten von Mendelssohn und Brahms sowie der Cantus Missae von Rheinberger ergaben sich zwar aufgrund des jeweiligen Personalstils dieser Komponisten Unterschiede, doch die verbindende Aura einer Vokalmusik, wie sie nur in der Zeit der Romantik zur Entfaltung kommen konnte, beseelte gleich einem fein gewobenen Schleier das Innere einer Bahnwerkstatt, die mit ihren Schienensträngen, den mechanischen Konstruktionen und nüchternen Arbeitsbühnen einen harten visuellen Kontrapunkt zur auditiven Wahrnehmung bildete. Kommt dazu, dass die Werkauswahl dem liturgisch-chronologischen Faden folgte und dementsprechend einen Bogen zwischen Advent und Weihnachten spannte.

Eine Nacht der Superlative

In diesem Sinn eröffnete Brahms' bekannte Motette «Warum ist Licht gegeben dem Mühseligen» den Abend. Packend, wie der wütenden Hiobschen Warum-Anklage ein getragenen hingehauchtes Echo folgte. Und ebenso erschütternd die sechs Strophen des Adventsliedes «O Heiland reiss die Himmel auf». Da wird weder inhaltlich noch musikalisch auf eine traute Weihnachtsidylle vorbereitet, sondern auf eine Nacht, in der Himmel aufgerissen und Tore gesprengt werden, in der Regen und

Tau Erstarrtes aufweichen und Verdorrtes aufkeimen lassen, in der ein Licht die Finsternis erhellt. Die Wirkungsgeschichte dieses Liedes zeigt, dass diese Spannung nicht immer ausgehalten wurde. Und so scheinen in der später hinzugefügten siebten Strophe Lob und Dank auf, um das unbeantwortet bleibende Flehen aufzufangen. Nahtlos ging an diesem Abend dieser Gedanke über in zwei weitere Motetten: «Es ist das Heil uns kommen her» und «Schaffe in mir Gott ein reines Herz». Besonders die letztere spannt einen sehr weiten Bogen von den alten kompositorischen Vorbildern bis zur hochromantischen, chromatisch geformten Linie – ein herausragend anspruchsvolles Werk, das jedes Vokalensemble fordert. Die Basis dafür sind unter anderem harmonisch ausbalancierte Register, die jederzeit präsent agieren und die stimmlich am selben Strang ziehen.

Beinahe vibratolose Wiedergabe

Das Origen Ensemble Vocal unter der Leitung von Clau Scherrer zelebrierte mit engelhafter Reinheit ein Klangideal fernab von süssen Romantismen: Eine beinahe vibratolose Wiedergabe, aber dennoch so flexibel, dass sich keine Sterilität breit machen kann, die vor dem Hintergrund des romantischen

Ausdrucks potentials dieser Musik mehr als unpassend wäre. Undenkbar, wie in einem solchen Sinn das «Et incarnatus est» in Rheinbergers doppelchöriger Messe geklungen hätte! So aber exponierte sich die weihnachtliche Schlüsselstelle im Credo zu einem berührenden musikalischen Höhepunkt, dessen packende Interpretation einem den Atem raubte.

Ohne eine nennenswert lange Pause sangen die 32 Sängerinnen und Sänger während 75 Minuten – eine Zeitspanne, die schon mal zu Ermüdungserscheinungen führen kann. Gut, dass da die lichtereren – keinesfalls gleich zu setzen mit leichteren! – Motetten von Mendelssohn gegen Ende des Konzertes erklangen. So konnte der Chor mit seinen strahlenden Klangfarben, der differenzierten Dynamik und verständlichen Diktion bis in die Schlusstakte hinein brillieren. Ein bewegender Konzertabend! Drei praktisch ausverkaufte Aufführungen zeigen, dass das Origen Weihnachtskonzert bei einem vielköpfigen Auditorium ankommt und der Besuch in der Landquarter Bahnwerkstätte schon fast der selbstverständliche jährliche Auftakt zu den Weihnachtstagen darstellt.

Das Konzert wurde vom Fernsehen aufgezeichnet.

SCHMIDTS FILMECKE

Attacke mitten auf dem Acker

► JOACHIM B. SCHMIDT über drei passende Filme für die Weihnachtstage: «Song of the Sea», «North by Northwest» und «The Budapest Hotel».

Ein achtjähriger Bub mit Superheldenumhang und rot-blauer 3-D-Brille, eine süsse kleine Schwester, die kein Wort sagt und trotzdem nervt, ein schwermütiger Vater, Leuchtturmwart, eine winzige Insel vor Irland und eine Mutter, die der Familie schmerzlich fehlt ... Es ist die Ausgangslage zu «Song of the Sea» von Regisseur Tomm Moore (nicht zu verwechseln mit «By the Sea»); ein handgezeichneter Trickfilm, fernab vom Disney/Pixar-Klamauk. Die Geschichte lehnt sich an die Legenden der Selkies; Robben, die an Land ihr Tiergewand ablegen und sich in Menschen verwandeln, meist wunderschöne Frauen, die das Leben im Wasser letztendlich bevorzugen, Folklore, die von Irland über Shetland bis nach Island reicht. «Song of the Sea» ist ein sorgfältiges, geradezu magisches Werk mit sagenhaftem Plot. Es verzaubert Klein und Gross gleichwohl und rührt schliesslich zu Tränen. Ein weihnachtlicher Film (demnächst im Kino), der jede Familie enger zusammenrücken lässt. SCHMIDT MEINT: 9.5/10

*

Es gibt Filme, die einfach besser sind, wenn man sie sich zwischen Weihnachten und Neujahr anschaut. «North by Northwest», ein Alfred-Hitchcock-Klassiker von 1959, Fundament und Inspiration zugleich für den Coen-Brüder-Klassiker «The Big Lebowski», ist so einer. Darin wird Cary Grant wegen einer simplen Verwechslung in einen ganz üblen Skandal verwickelt und stolpert von einer brenzligen Situation in die andere. Selbst wer den Film noch nie gesehen hat, kennt die Szene, in der Cary Grant von einem Flugzeug auf offenem Acker atta-



ckiert wird. «North by Northwest» ist zu Recht ein unsterblicher Klassiker, auch wenn seine Moral inzwischen etwas angestaubt ist; Grant, der sonnengebrannte, in die Jahre gekommene Don Juan, der mit seinen maskulinen Blicken jede 20-jährige Blondine um den Finger wickelt. Man muss über den 50er-Jahre-Chauvinismus hinwegsehen können und wird dafür mit einem formvollendeten Meisterwerk belohnt. Nur schon die Farbpalette ist wohlwendend und harmonisch: Mahagonibraun und jägergrün dominieren, graue Massanzüge, das rote Abendkleid der Femme fatale und das goldgelbe Ackerfeld sind betörend. SCHMIDT MEINT: 7.5/10

*

Schliessen Sie die Augen. Stellen Sie sich vor, Sie sind sechs Jahre alt. Sie machen es sich mit Ihrem Opa oder Ihrer Oma auf dem Kachelofenbänkli bequem und bekommen ein Bilderbuch vorgelesen, etwa «Die Geschichte vom Wasserfall» der tüchtigen Familie Gubser-Pitschen in der Rofflaschlucht. Dasselbe chribelig-nostalgische Gefühl überkommt einem, wenn man sich «The Grand Budapest Hotel» (2014) von Wes Anderson zu Gemüte führt (Sie dürfen die Augen übrigens wieder öffnen). Die Geschichte wird vom Lobby-Boy Zero erzählt, der vom Hotelmanager (Ralph Fiennes) unter die Fittiche genommen wird – just als dieser des Mordes an einer alten Lady beschuldigt wird. Regisseur Anderson dekoriert den temporeichen Schwank mit liebevollen, präzise choreografierten Details, die man verpasst, wenn man auch nur blinzelt. Es ist



eine versteckte Hommage an die Buster-Keaton-Filme; Slapstick Humor, Romantik und Tragödie vereinen sich zu einer vollkommenen Mischung, die uns prompt in Weihnachtsstimmung versetzt. Frohe Festtage! SCHMIDT MEINT: 9.5/10

JOACHIM B. SCHMIDT wuchs in Casis ohne Fernseher auf. Heute lebt der Filmfreak und Schriftsteller in Reykjavik, Island. www.joachimschmidt.ch

Kurt Masur – Taktgeber der Musik

Die internationale Musikwelt trauert um einen grossen Künstler. **Leipzigs Ehrenbürger Kurt Masur** ist am Samstag im Alter von 88 Jahren verstorben. Der Dirigent war ein Taktgeber der Musik – und der **friedlichen Revolution in der DDR**.

Die Musik war für den Dirigenten Kurt Masur mehr als nur ein Beruf. «Wenn man alle Menschen der Welt in einen Konzertsaal setzen könnte, würden sie zumindest für zwei Stunden friedvoll sein», sagte er einmal.

Dass Masur in der Kunst aufging, aber sich nicht darin vergrub, bewies er am 9. Oktober 1989. Als Kapellmeister des Gewandhauses sprach er den berühmten «Aufruf der Leipziger 6» und rief vor der grossen Montagsdemonstration zur

Gewaltlosigkeit auf. Der Appell gilt als entscheidend für den friedlichen Verlauf der Revolution in der DDR.

Dirigent statt Pianist

Der in Schlesien geborene Masur begann schon mit fünf Jahren, sich selbst das Klavierspiel beizubringen. Eigentlich wollte er Organist werden. Doch als 16-Jähriger erfuhr er beim Arzt, dass seine Finger wegen einer genetischen Sehnenverkürzung im Laufe der Zeit verküppeln werden. Er sattelte aufs Diri-

gieren um. Masur studierte an der Musikhochschule Leipzig, bekam dann Kapellmeister-Jobs in Halle, Erfurt und an der Leipziger Oper, war Chefdirigent bei Walter Felsenstein an der Komischen Oper Berlin sowie Chefdirigent bei den Dresdner Philharmonikern.

Im August 1970 trat der Ingenieurssohn in die Fussstapfen von Felix Mendelssohn Bartholdy – als Kapellmeister des Leipziger Gewandhauses. 27 Jahre sollte er dort wirken. «Ich bin mit den Musikern

gewachsen. Es war ein Geschenk, ein gegenseitiges Geben und Nehmen», sagte er später.

Im Herbst 1989 wurde das Gewandhaus zu einem Ort der Redefreiheit. Masur nahm dort zusammen mit dem Kabarettisten Bernd-Lutz Lange, dem Theologen Peter Zimmermann sowie drei SED-ParteiSekretären den «Aufruf der Leipziger 6» auf. Sie appellierten an die Demonstranten und an die Sicherheitskräfte, Besonnenheit walten zu lassen. BIRGIT ZIMMERMANN